

Eindrücke von Mykhaylo Petriskha vom Besuch in der Schweiz

An der Vereinsversammlung am 14. April nahm eine Delegation aus der Ukraine teil. Neben Oksana Lukach (Direktorin von Parasolka), Bogdan Kykyna (Direktor von Vilshany), Natascha Kabatsiy und Lesja Levkov (CAMZ) konnten wir Mykhaylo Petriskha, den neuen Leiter des Departementes für Soziales von Transkarpatien, begrüßen. Somit ist er eine Schlüsselfigur für die Entwicklung der dortigen Institutionen für Menschen mit einer Beeinträchtigung.

Die Versammlung im Rütthubelbad bot den Besuchern auch Einblick in die dortige vielfältige Institution. Im anschliessenden mehrtägigen Programm besuchten sie weitere Institutionen: den Buechhof in Lostorf, das Humanushaus in

Beitenwil, die Stiftung Arkadis in Olten und die Heilpädagogische Tagesschule in Biel.

Wir haben Mykhaylo Petriskha um einen kurzen Bericht gebeten:

«Der Wunsch der Ukraine, Teil der westeuropäischen Staatenwelt und ihres Wertesystems zu werden, zeigt sich in den verschiedenen Reformbestrebungen, namentlich auch im Bereich der sozialen Sicherheit. Die Leistungen in diesem Sektor sollen von guter Qualität sein und den Bedürfnissen unserer Bevölkerung entsprechen.

Das noch aus den Zeiten der Sowjetunion stammende Modell des Behindertenwesens wird umgebaut. Unser Ziel ist es, ein System mit europäisch anerkannten Standards aufzubauen:

Frühförderung, Tagesangebote, Inklusion, begleitetes Wohnen, Beschäftigungsangebote, spezifische Arbeitsplätze, Physiotherapie und anderes mehr. Die Tätigkeit des Vereins Parasolka ist für diesen Prozess in Transkarpatien und allgemein in der Ukraine von grosser Bedeutung.

Beim Besuch in der Schweiz konnte ich das Land selber und gezielt die Infrastruktur und die Leistungen für Menschen mit einer Behinderung etwas näher kennenlernen. Alle besuchten Institutionen waren bereit, uns ihre Erfahrungen und ihr Wissen zu vermitteln, ihre Leistungen und Arbeitsweise zu zeigen und zu erklären. Ich habe dabei auch viele neue interessante Menschen kennengelernt.

Alles, was ich in der Schweiz anschaulich gesehen und erfahren habe, hilft mir jetzt bei der konkreten Arbeit, wenn es gilt, Aufgaben und Ziele für unseren weiteren Reformprozess im Behinder-

tenbereich zu formulieren. Die Vermittlung der praktischen Erfahrungen wird es uns erleichtern, dabei grobe Fehler zu vermeiden. Unser Ziel ist, dass auch in unseren Institutionen Leistungen, Führungsprinzipien und Personal hohen Ansprüchen genügen.

Ich bin dem Verein Parasolka sehr dankbar für die Möglichkeit, alles mit eigenen Augen zu sehen und eigene Eindrücke zu gewinnen. Ich hoffe auf eine weitere gute und erfolgreiche Zusammenarbeit.»



Vorstand Parasolka (vorne) mit Präsident Andreas Schmid (links) und den Besuchern aus der Ukraine (hinten)

Rückblick des Präsidenten

Liebe Freunde von Parasolka

Anlässlich der Vereinsversammlung wurde mir eigentlich erst bewusst, dass das Steuer des Vereins Parasolka nun schon ein Jahr in meinen Händen liegt. Das Jahr ist wie im Fluge vergangen. Und es scheint mir tatsächlich auch gerade wie vorgestern, als mich Monika Fischer und Gäste aus Transkarpatien im Buechhof besuchten, da sie versuchten, dort etwas Vergleichbares aufzubauen.

Nun besteht das Wohnheim Parasolka bereits neun Jahre, und wir konnten an der Vereinsversammlung auf ein ereignisreiches und auch spannendes Jahr zurückblicken. Dabei sticht für mich die Selbständigkeit des Wohnheims Parasolka hervor. Damit eröffnen sich neue Perspektiven, womit auch das neue Vereinsjahr sicher wieder interessant wird.

In Vilshany hat sich aber ebenfalls viel bewegt, auch im wahrsten Sinne des Wortes. Enorm viel Baumaterial wurde verbaut, so dass in neu gewonnenen Räumen nun verschiedene Beschäftigungsmöglichkeiten entstehen. Mit mehreren Workshops werden wir dazu zusätzliche Impulse setzen. Aber auch für die Schwächsten in Vilshany führen Fachleute aus der Schweiz gezielte Workshops durch. Diese können nun vor Ort im neuen Gästehaus wohnen – eine grosse Erleichterung bei ihrer anspruchsvollen Aufgabe.

All dies ist nur möglich, weil Sie treu zu uns halten und die Arbeit für Menschen mit einer Beeinträchtigung in der Ukraine grosszügig unterstützen. Zusammen schaffen wir auch alle kommenden Herausforderungen. Ganz herzlichen Dank.

Andreas Schmid, Präsident des Vereins Parasolka



Ukrainische Besucher und Henny Graf im Humanushaus (Mitte: Rainer Menzel vom Leitungsteam des Humanushauses)



Mykhaylo Petriskha

Foto: Astrid Bossert

Vorstand/Projektteam

Verein Parasolka:

- Andreas Schmid, Lostorf, Präsident und Fundraising
- Beat Hunziker, Biel, Vizepräsident, Arbeitsagogik
- Henny Graf, Luzern, Heilpädagogik
- Ruedi Iseli, Olten, Finanzen
- Hans Isenschmid, Muri bei Bern, Website, Öffentlichkeitsarbeit

Der Vorstand leistet seine Arbeit ehrenamtlich. Jeder Spendenfranken kommt direkt oder indirekt den Menschen mit Behinderungen in der Ukraine zugute.

Geschäftsstelle und Postadresse:

Marianne Kneubühler-Kunz, Reidmattweg 8,
6260 Reiden, Telefon + 41 62 758 20 60
E-Mail: info@parasolka.ch, www.parasolka.ch

Spendenkonto Parasolka:

Raiffeisenbank Luzerner Landschaft Nordwest,
6247 Schötz, IBAN: CH72 8121 4000 0088 4023 4

Wohnheim Parasolka

Wie weiter als selbständige Institution?



Parasolka ist nun eine selbständige Institution (und nicht mehr Teil von Vilshany). Das ermöglicht zusätzliche Leistungen wie Tages- oder Wochenangebote. Der Vorstand von Parasolka unterstützt die Bestrebungen, diese Chance zu nutzen und die Modellinstitution weiterzuentwickeln. Das soll jedoch kein waghalsiges Abenteuer darstellen, sondern aufgrund seriöser Abklärungen und in Kenntnis der baulichen, personellen und finanziellen Erfordernisse erfolgen. Eltern, die behinderte Kinder zu Hause betreuen, drängen darauf, Angebote in Parasolka nutzen zu können. In beschränktem Mass funktioniert das dank der Initiative und Flexibilität der Direktorin Oksana Lukach bereits. Zurzeit kommen dreizehn Jugendliche mit einer Beeinträchtigung im Alter von acht bis vierzehn Jahren für einen bis vier Halbtage je Woche ins Heim, nutzen da die Betreuungs- und Beschäftigungsmöglichkeiten und knüpfen Kontakte. Eine Betreuerin beschäftigt sich gezielt mit ihnen.

Die Erweiterung dieses Tagesangebots und bessere Möglichkeiten für Rehabilitation sind derzeit die vordringlichsten Anliegen. Aber noch sind viele Fragen zu Bedürfnissen und Erwartungen offen: Brauchen Betreute aus entlegenen Orten auch Übernachtungsmöglichkeiten? Wie werden Raum und Einrichtungen für Physiotherapie gewonnen? Könnte Parasolka an Stelle des serbelnden örtlichen Ambulatoriums Leistungen für Behinderte erbringen und dafür mehr Personal erhalten? Stellt die Stadt dafür allenfalls auch Lokalitäten bereit? Unsere Partner in Transkarpatien stellen viele Überlegungen dazu an. Für den Vorstand ist nun wichtig, klare Vorstellungen über die angestrebte Entwicklung zu gewinnen, Schwerpunkte zu setzen und dass ein solides Konzept zur schrittweisen Umsetzung erarbeitet wird.

Wohnheim Parasolka

Roman Bohar, Bewohner von Parasolka, stellt sich vor



Ich heisse Roman Bohar und lebe schon seit neun Jahren in Parasolka.

Vorher war ich im Kinderheim Vilshany. An meine Kindheit erinnere ich mich schon noch. Ich weiss, dass meine Mutter gestorben ist, sie hatte Krebs. Ich hatte auch Geschwister; eine Schwester heisst Olja. Aber ich sehe meine Geschwister nie und weiss nichts von ihnen.

Ich erinnere mich natürlich auch an die Zeit in Vilshany. Mein bester Freund damals war Ivan Fedak. Jetzt ist er aber in Turja Remeta (eine Institution für erwachsene Männer mit geistiger Behinderung). In Vilshany hatte ich eine feste Aufgabe – ich half beim Heizen. Es war eine Kohleheizung.

Ich war gespannt, wie das Leben in Parasolka sein wird. Da wurde damals mit Gas geheizt. Also konnte ich nicht die gleiche Aufgabe über-

nehmen. Aber jetzt habe ich auch hier meine Aufgaben: ich helfe, das ganze Gelände in Ordnung zu halten, helfe bei Bau- und Reparaturarbeiten und arbeite mit Holz.

Bei der Musikgruppe mache ich aber nicht mit. Das mag ich nicht. Früher in Vilshany habe ich gesungen, aber jetzt macht es mir keinen Spass mehr.

Ich wäre sehr gerne Polizist. Bei der Polizei sind die Regeln klar: es gilt das Gesetz, und wenn du dagegen verstösst, wirst du bestraft.

Ob ich selbständig leben möchte? Das wäre nicht einfach. Man muss ein Dach über dem Kopf haben, und zwar ein wasserdichtes. Und man muss auch eine Arbeit haben und muss regelmässig arbeiten und kann nicht von Tag zu Tag entscheiden, ob man zur Arbeit gehen möchte oder nicht.

Ich bin mit meinem Leben hier zufrieden.

Anmerkung: Das Gespräch mit Roman hat Lesja Levko von CAMZ geführt und übersetzt. Oksana Lukach, die Direktorin von Parasolka, stellt bei Roman eine enorme Entwicklung fest: war er anfänglich oft unzufrieden und trotzig, gilt er jetzt als hilfsbereit und zuverlässig.

Das neue Projekt Früherziehung

Start mit einer Hospitierwoche



Heilpädagogische Früherziehung richtet sich an Kinder mit Entwicklungsauffälligkeiten sowie an Kinder, deren Entwicklung gefährdet ist. Sie bietet diesen Kindern Förderung sowie deren Familien Begleitung und Beratung an. Heilpädagogische Früherziehung findet anfänglich zu Hause in der gewohnten Umgebung des Kindes statt. Wenn möglich wird das Kind in Kleingruppen gefördert.

Früherziehung war ein Thema, das Henny Graf und Silvia Zimmermann als Referentinnen am ukrainischen Down-Syndrom-Kongress in Kiev Ende 2017 aufgriffen und das bei den ukrainischen Fachleuten und Eltern auf grosses Interesse stiess. Früherziehung wird in der Ukraine kaum praktiziert. Sie ist aber im Moment wegen der Deinstitutionalisierung hochaktuell. Dabei werden Kinder und Jugendliche mit einer Beeinträchtigung statt in Heimen in den Familien belassen.

Silvia Zimmermann und Henny Graf organisierten deshalb Mitte März 2018 für eine kleine

Delegation aus der Ukraine eine Hospitierwoche in der Schweiz.

Die Heilpädagogische Früherziehung Luzern, das Heilpädagogische Kinderheim Weidmatt in Wolhusen, der Früherziehungsdienst Zug und die Kinderphysiotherapie Ebikon öffneten ihre Türen für die Besucherinnen und gewährten Einblick in ihre Tätigkeiten und ihre Arbeitsweise.

Die Hospitantinnen zeigten grosses Interesse. Die Lernmomente waren greifbar und die Ideen zur Umsetzung wurden rege diskutiert. Am meisten beeindruckte die Besucherinnen, dass nicht das Förderprogramm, sondern die Beziehung zum Kind am wichtigsten ist.

Die Hospitierwoche war in den Augen aller Beteiligten ein Erfolg. Entsprechend gibt es bereits Ideen für einen weiteren Workshop zum Thema Früherziehung in der Ukraine.